Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: F. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 17. Mittwoch, den 28. (11. Mai) April 1910. 21. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Kräftiger Trost. — Enttäuschungen. — Inwiefern kann die Sonntagsschulvereinigung praktischen Nutzen haben? — VI. Sonntagsschul-Weltkongreß. — Um des Glaubens willen. — Selig sind, die in dem Herrn sterben. — Der älteste Sohn. — Allerlei aus den Gemeinden im Wolga-Gebiet. — Umschau. — Briefkasten.

Kräftiger Trost.

Matth. 14, 27.

Fürchtet euch nicht! spricht tröstend der Herr;
Ich bin's; Ich wand'le auf Wogen und Meer.
Seid stille! wenn Stürme brausen, Wogen fließen,
Ertönt mein Wort, schmiegt sich das Meer mir zu Füßen.
Sturmbewegte Seele, zage nicht!
Durch Leidensdunkel die Sonne bricht;
Christus bindet und löst die Kräfte der Natur,
Er stillt auch die Stürme der Seele — glaube nur!
Schlägt an dein Schiff hart der Wogenschwall,
Ihn übertönt des Herrn Wortes Hall.
Im Osten dir der Auferstehungsmorgen glüht,
Ueber Gräbern die Hoffnung des Lebens dir blüht
Bist dann gelandet am goldenen Strand,
Grüßt dich Immanuels liebe Hand;
Du bist dann, wo die Gerechten Wonne trinken,
Dort kann dein Lebensschiff nimmermehr sinken.

Jul. Rösler.

Enttäuschungen.

Wer hätte sie nicht schon gehabt, jene dunklen Stunden voll so viel Schmerz und Weh? — Es dürfte wenige geben, die nicht zu irgend einer Zeit in tiefem Weh ausriefen: „hätte ich das gedacht?" oder: „hätte ich so etwas auch nur im entferntesten ahnen können?" — „hätte mir das jemand früher gesagt, so hätte ich es nicht geglaubt." — Und doch könnte in vielen Fällen auf solche schmerzlichen Klagen die Antwort gegeben werden: Das hättest du vorher wissen können, wenn du auf gewisse Dinge geachtet hättest; — wenn du jenen wohlgemeinten Rat befolgt; — wenn du nicht so blindlings und eigenmächtig vorgegangen wärest; und vor allem: wenn du ernstlich die göttliche Leitung erfleht und auf Weisung vom Herrn gewartet hättest.

Wenn wir dem Herrn vertrauen, können wir nicht enttäuscht werden; setzen wir aber unser Vertrauen auf „gute Freunde," aufs gute Glück, — oder was noch schlimmer ist; vertrauen wir dem eigenen Ich, uns selbst, dann dürfen wir uns nicht wundern, wenn Enttäuschungen unser Los sind.

Laßt uns Sorge tragen, daß unsre Hoffnung auf gewisser Verheißung ruht, dann bleiben wir von Enttäuschungen verschont. Wer Hoffnung hegt; wo er keine Verheißung hat, oder mit seiner Erwartung weit über die Verheißung hinausgeht, wird seinen kühnen Flug mit einem hohen Absturz bezahlen müssen, bei dem es jedesmal Schmerz, oft auch gebrochene Glieder gibt oder der gar den Tod zur Folge hat.

Wenn wir in der Feste der Verheißungen Gottes wohnen, dann können wir getrost und sehr freudig sein, wenn auch aller Schein dagegen ist, unsre Hoffnung kann dann nicht zu schanden werden; erwarten wir aber von guten Aussichten, klugen Plänen, menschlichen Versprechungen, guten Vorsätzen und dergleichen die Erfüllung unserer Wünsche, dann müssen früher oder später schmerzliche Enttäuschungen unser Teil sein.

Lieber im tiefsten Dunkel mit dem Herrn sein, als ohne Ihn im hellsten Sonnenschein der Menschengunst und des Erdenglückes, denn dieses führt zur schrecklichsten Enttäuschung in der Stunde der Not, wo Menschengunst und Erdenglück keinen Wert mehr haben, während jenes, — das tiefste Dunkel, — zur Herrlichkeit des Himmels uns durch den Herrn verklärt wird und in der Stunde der höchsten Not erst recht den unaussprechlichen Wert und Trost der Gemeinschaft mit Jesu offenbart.

C. F.

In wiefern kann die Sonntagsschulvereinigung praktischen Nutzen haben?

Dieses Thema, welches aus einem Fragesatze besteht, möchte ich in einen Behauptungssatz verwandeln. Es lautet dann wie folgt: Die Sonntagsschulvereinigung kann in mancher Beziehung einen praktischen Nutzen haben. Wenn wir in der Geschäftswelt etwas Umschau halten, dann werden wir bald bemerken, wie ein jeder, gleichviel, ob Detail- oder Engrogeschäftsinhaber, bestrebt ist, herauszufinden, welcher Zweig seines Geschäftes ihn am meisten nützt, und wie er ihn noch nützlicher machen kann. Dieses Beispiel von den Bestrebungen der Geschäftswelt läßt sich auch sehr gut auf die Bestrebungen in geistlicher Hinsicht anwenden; denn auch wir wollen uns heute klar werden, worin der Nutzen der Sonntagsschulvereinigung besteht. Zu diesem Zwecke wollen wir an der Hand des Themas versuchen, folgende Gedanken näher zu beleuchten:

Welche Aufgabe muß sich die Sonntagsschulvereinigung stellen, um Nutzen zu schaffen? Unter diesem Gedanken sollen einige der wichtigsten Aufgaben hervor gehoben werden, um sie etwas in Augenschein nehmen zu können.

Die erste und größte Aufgabe der Sonntagsschulvereinigung besteht ohne Zweifel wohl darin, **daß sie versucht, die Gemeinden für die Sonntagsschulsache zu interessieren.** Was wäre wohl die Sonntagsschulvereinigung, ohne hinter

sich die Gemeinden zu haben? Sie wäre machtlos, ohne Nutzen und ohne besonderen Einfluß. Nur im Schoße der Gemeinden liegen die Mittel und die Kräfte der Vereinigung. Sie, die doch als Eltern der Sonntagsschulkinder betrachtet werden müssen, sie sind auch allein im Stande, die Vereinigung zu ihren großen Zielen zu verhelfen. Ist es daher einmal gelungen, die Gemeinden für die Sonntagsschulsache zu gewinnen, so ist das Fundament zu dem großen Werke gelegt, und man kann Ziegel auf Ziegel fügen, bis der Bau zur gewünschten Vollendung kommt. Daneben erwächst sofort die nächste große Aufgabe der Sonntagsschulvereinigung. Sie besteht nämlich darin, **daß Lehrer für die Sonntagsschulen gewonnen werden.** Wie aus den mündlichen und schriftlichen Berichten der Sonntagsschulmissionare zu entnehmen ist, mangelt es gerade in dieser Beziehung sehr in den Sonntagsschulen. An manchen Orten, wo genügend Kinder zur Sonntagsschule vorhanden sind, fehlt es an Lehrern. An andern Orten, wo wenigstens vier bis fünf Lehrer in der S.-Schule tätig sein sollten, ist vielleicht einer oder höchstens sind zwei da. Wie kann an solchen Orten das Werk gedeihen? Es leidet Schaden, und zwar großen Schaden. Es ist daher sehr notwendig, daß hier Abhilfe geschafft wird. Wie kann aber die S. S.-Vereinigung dazu beitragen? Es kann kaum auf andere Weise geschehen als durch Mithilfe der Prediger und sonst der leitenden Brüder in den Gemeinden und auf den Stationen weil dieselben mit den Verhältnissen und mit den Geschwistern an den betreffenden Orten mehr bekannt sind. Diese Brüder kann die Vereinigung anregen, daß sie geeignete Brüder zur S.-Schularbeit heranziehen. Sind diese Schwierigkeiten überwunden, so kommen wir an die folgende große Aufgabe. Sie besteht darin, **daß neue Sonntagschulen ins Leben gerufen werden.** Aus den einzelnen Sonntagschulen besteht ja die ganze Sonntagschulvereinigung, und je mehr sie deren besitzt, desto kräftiger ist sie. Es ist sogar die Pflicht der Sonntagsschulvereinigung, immer weitere Kreise heran zu ziehen, damit alle Kinder die Botschaft von Jesu Liebe hören. Um der Aufgabe gerecht zu werden, wäre es vielleicht zweckentsprechend, wenn die Vereinigung in mehrere Kreise geteilt würde, die in familiärer Weise vorwärts arbeiten und auch die Umgebung berücksichtigen können, weil sie doch mit den Orten näher bekannt sind, wo S-Schulen bestehen könnten.

Endlich ist es die Aufgabe der Sonntagschulvereinigung, daß die vorhandenen Sonntagsschullehrer in genügender Weise zu ihrer Arbeit **herangebildet werden.** Zu diesem Zwecke sind geeignete Kurse in verschiedenen Gegenden der Vereinigung, die den Bedürfnissen der Lehrer entsprechen, angebracht.

Alle angeführten Aufgaben sind groß und schwer, aber sie bringen auch der S.-S.-Vereinigung großen Nutzen. In Nachfolgendem möchte ich noch kurz **einige Mittel** berühren, die zur Erfüllung der Aufgaben beitragen können.

Die Gemeinden müßten im Interesse der S.-Schulen öfter bereist werden. Oft ist es ein Schritt näher zum Ziele, wenn die Konferenz auch an solchen Orten, wo das Werk etwas ins Hinken geraten ist, stattfindet, denn gerade durch die Konferenz wird den Mitgliedern Gelegenheit geboten, das ganze Werk näher kennen zu lernen. Hier darf vielleicht ein Beispiel von anderen Missionszweigen folgen: In eine Gemeinde, wo das Vereinswesen etwas stockte, wurde gelegentlich die Kreiskonferenz der Jünglingsvereine verlegt. Die Konferenz hat die Vereinsmitglieder an dem Orte so ermuntert, daß sie fortan mit Interesse im Vereine tätig waren. Der Erfolg blieb nicht aus; denn jetzt ist der Verein an Zahl fast um das Doppelte gewachsen. Solchen Erfolg könnte vielleicht auch die Sonntagschul-Vereinigungskonferenz haben.

Für die Lehrer ist es sehr zweckmäßig, daß sie gute Literatur zur Anleitung erhalten. Vorteilhaft ist es auch, wenn die Lehrer dazu bewogen werden, daß sie in den gemeinsamen Vorbereitungsstunden abwechselnd Musterlektionen abhalten. Dadurch tragen sie selbst zur Förderung in ihrer Arbeit bei.

So haben wir versucht, die Aufgaben der Sonntagsschulvereinigung zur Schaffung des Nutzens und die Mittel zur Erfüllung derselben ein wenig näher zu besehen. Im Blick auf unser Thema müssen wir sagen: Der praktische Nutzen der Sonntagschulvereinigung besteht lediglich in der Erfüllung der angeführten Aufgaben. Sind diese Aufgaben erfüllt, so hat die Sonntagsschulvereinigung einen praktischen Nutzen. Diesen Nutzen zu erreichen, sei ferner unser Bestreben.

— r.

Albert Truderung.

VI. Sonntagsschul-Welt-Kongreß.

Das Exekutivkomitee des S.-S.-Welt-Bundes versendet Anleitungen (Programme) für eine Feier eines Welt-S.-S.-Tages; das amerikanische Komitee hat diese Anleitung in 200 Sprachen und Dialekte übersetzen lassen. Alle S.-Schulen auf der ganzen Welt sind gebeten, an der Hand dieser Anleitung an diesem einen Tage vorzugehen, auch wir in Rußland. Für uns machte sich eine Umänderung nötig, welche aber im Prinzip das Programm bestehen läßt. Es hat nun folgendes Aussehen erhalten:

Anleitung

für eine Eröffnungsfeier vor dem Beginn des regelmäßigen Unterrichtes in allen Sonntagschulen der Welt am

Welt-Sonntagsschul-Tage,

den 9./22. Mai 1910,

nach Vorschlägen des Exekutivkomitees des S.-S.-Welt-Bundes.

Singvöglein 185, „Vorwärts, Christi Streiter"!

Lesen: Psalm 148, abwechselnd von Lehrern und Schülern. Singvöglein 273 „Seht der Morgen graut."

Oberlehrer: Dieser heutige 22. Mai 1910, hat den Namen Welt-S.-S.-Tag erhalten, weil wir heute in unseren Gebeten aller unserer Mitarbeiter und Bibelleser in der ganzen Welt gedenken sollen, ganz besonders jener, welche über Land und Meer gereist, um in der Hauptstadt der Vereinigten Staaten Nordamerikas, in Washington, sich zum 6. S.-S.-Welt-Kongresse zu versammeln. Zufolge der Bitte des Komitees des S.-S.-Welt-bundes werden am heutigen Tage im Interesse der S.-Schule und der Jugend viele Predigten und Ansprachen gehalten werden, und in der ganzen Welt werden die Sonntagschulen heute mit uns zu einer gleichen Feierlichkeit schreiten. Wollen wir uns freuen, auch ein Glied in der Kette sein zu dürfen, welche heute die ganze Erde umspannt. Nicht alle können heute in Washington sein, aber alle können teilhaben an diesem Liebesdienste, und dadurch das Band der Gemeinschaft in Christo stärken helfen.

Lasset uns beten: (Anmerkung: Der Leiter ist gebeten, (auch mehrere können beten), nicht zu vergessen zu bitten, um einen besonderen Segen für alle S.-S. der Welt, und besonders für den S.-S.-Kongreß in Washington und deren Teilnehmer, mit dem Vaterunser zu schließen.)

Darnach erzähle der Leiter den Kindern folgendes, und versuche es durch schließliches Abfragen ins Gedächtnis zu prägen:

Der 1. S.-S.-Welt-Kongreß war im Juni 1889 in London, England; der 2. im Sept. 1893 in St. Louis, Nordamerika; der 3. im Juli 1898 in London; der 4. im April 1904 in Jerusalem; der 5. im Mai 1907 in Rom, Italien.

In Jerusalem waren 25 Länder und 27 verschiedene religiöse Gemeinschaften, in Rom 27 Länder und 53 religiöse Gemeinschaften vertreten.

Nach den letzten Berichten zählt man in der ganzen Welt mehr als 275,000 S.-S. mit 25 Millionen Beamten, Lehrern und Schülern.

Jene Vereinigung von Männern und Frauen, welche glauben, daß die S.-Schule eines der wichtigsten Mittel zur Ausbreitung und Hebung des Interesses am Reiche Gottes ist, wird der S.-S.-Welt-Bund genannt.

Der Zweck desselben ist, die Antwort auf das Gebet herbeiführen zu helfen: „Dein Reich komme,“ die Kirche Christi anzuleiten zur Anerkennung der Wichtigkeit des S.-S.-Werkes als eines Missionswerkes, sowohl daheim, als auch in den fernen Missionsfeldern.

Was tut dieser Bund, damit allen Knaben und Mädchen das Evangelium gebracht werden möge?

Er pflegt und knüpft Verbindungen an mit allen Teilen der Welt, durch Schreiben von Briefen und Versorgung mit Schriften. Er schickt Männer aus, welche die Missionare in den verschiedenen Feldern ermutigen und ihnen behilflich sein sollen bei der Gründung und Weiterführung von Lokalverbindungen; er hält große Kongresse, bei welchem Missionare und S.-S.-Arbeiter aus allen Erdteilen zusammenkommen, und gebraucht jedes erlaubte Mittel zur Ausbreitung und Förderung des S.-S.-Welt-Kongresses.

Was wurde durch diese Arbeit bis heute erzielt?

In vielen europäischen Staaten, in Indien, Japan, Meriko, Westindien, wurden die S.-S.-Arbeiter zu gemeinschaftlicher Arbeit organisiert. In Korea, China, Nordafrika, Südafrika, sind ermutigende Anfänge gemacht. Die asiatische Türkei und Paläстina erhielten materielle Unterstützung.

Dieser jetzige Weltkongreß ist unter das Thema gestellt worden: „**Die Sonntagschule und der große Auftrag**“, welches besagt, daß an dem letzten Befehle Christi: „Gehet hin in alle Welt . . .“ auch die S.-S. ihren Anteil hat.

Angesichts dieses Auftrages und dieser Verheißung ist es die Pflicht der Gemeinde Jesu Christi, von welch letzterer die S.-S. einen wichtigen Bestandteil bildet, der Welt so schnell als möglich das Evangelium zu bringen. Die Zuversicht auf das Gelingen dieses Bestrebens gibt ihr dabei das Wort des Herrn: Jesaias 55, 10. 11.

Singvögl. 76 „In fernen Heidenlanden“, oder: 78, „Gesegnet sei das Friedenswort.“

Durch diese Mitteilungen über alles das, was der Herr in den verschiedenen Missionsfeldern durch die S.-S. getan und noch tut, und gestärkt durch das Bewußtsein, an dem heutigen Tage betend in einer geistigen Verbindung mit Millionen S.-S.-Arbeitern aller Teile der Erde zu stehen, laßt uns fortan mit noch mehr dankbaren und glaubensfrohen Herzen zu unserer S.-S. stehen, welche an diesem weltweiten Werke auch einen, wenn auch kleinen Teil bildet.

Soweit das vorgeschlagene Programm. Es wäre gut, wenn bei seiner Durchnahme auch die Eltern und sonstigen Gemeindeglieder zugegen seien; auch sollten die Prediger und Versammlungsleiter an diesem Tage Bezug auf den S.-S.-Weltbund und seine Zwecke und Ziele nehmen. Sind wird doch noch sehr entfernt mit unserer Schätzung des S.-S.-Werkes von jener, welche es in Amerika und England genießt.

Mit einem herzlichen Festgruße, im Auftrage Joh. Hanisch.—k.

Um des Glaubens willen.

(Aus den Erinnerungen eines Verbannten.)

Eine Erzählung von M. Timoschenko.

(Fortsetzung.)

VII.

Ein Traum.

Drei Wochen bereits hatte Pirogowsky im Gefängnis zu Warschau gesessen. Die Weihnachtsfeiertage nahten heran, und immer noch war keine Antwort vom Gouverneur. In der gemeinsamen Zelle, in der man ihn untergebracht hatte, waren viel Menschen. Der größte Teil der Gefangenen waren Polen, ein sehr hitziges, selbstbewußtes und reizbares Volk. Aber Daniel wurde mit ihnen fertig. Sie achteten ihn um seines ruhigen Charakters und seiner verständigen Rede willen. Sie hörten ihn gerne, obgleich sie nicht in allem mit ihm übereinstimmten. Der Gefängnischef hatte ihm seine Bibel weggenommen; ohne dieses geliebte Buch, aus dem er so oft Trost geschöpft hatte, langweilte er sich oft. Er konnte viele Schriftstellen auswendig und gebrauchte sie oft in seinen Reden. Aber doch weit stärker fühlte er sich, wenn er die Bibel in der Hand hatte.

„Glauben Sie, daß es einen Gott gibt?“ fragte ihn einer der Gefangenen.

„Ja,“ war die ruhige Antwort.

„Woher wissen Sie das?“

„Das sagt mir meine innere Stimme, das erzählt mir die Bibel und verkündigt die ganze Schöpfung.“

„Warum sagt denn mir die innere Stimme nichts?“

„Weil Sie vernünfteln und alles mit Ihrem Verstand begreifen wollen, und das gelingt ihnen nicht. Was sollte das auch für ein Gott sein, wenn ich ihn in seine Teile zerlegen könnte? Er muß unbedingt höher stehen, als mein Verstand. Sehen Sie, darum verwandelt Gott Ihre Weisheit in Torheit, so daß Sie zuletzt verzweifeln. Ich hörte einst von einem Menschen, der alle Fragen der Welt so verstehen wollte, daß er sie sich selbst und den Leuten erklären könnte. Da ging er einst, in seine Gedanken vertieft, am Ufer des Meeres. Am Ufer saß ein Knabe, hatte ein kleines Loch gemacht, holte fortwährend mit einer Tasse Wasser aus dem Meere und goß es in das Loch. Der Mann blieb stehen.“

„Was machst Du da?“ fragte er den Knaben.

„Sehen Sie, ich will das Meer in dieses Loch schöpfen,“ antwortete unbeirrt der Knabe und setzte die Arbeit fort.

„Ist das ein törichter Knabe!“ dachte der Mann und ging weiter. Plötzlich blieb er stehen, schlug sich an die Stirn und sprach: „Bin ich nicht eben solcher Tor? wollte ich doch die Tiefen der göttlichen Weisheit in mein kleines Gehirn fassen!“

Von der Zeit an beugte er sich vor der Weisheit Gottes und trank davon wie Wasser, bis er satt war.

Alle fingen an zu lachen und krochen wieder in ihre Ecken.

Ein ander Mal ging ihn ein anderer an mit der Frage: „Sagen Sie mir doch, bitte, wie das möglich ist, daß Gott einer ist und dabei sich den Menschen in drei Personen offenbart hat? Ich kann das nicht verstehen.“

„Und können Sie das verstehen, wie sich das Wasser in Dampf verwandelt und zu festem Eis werden kann?“

„Hm!“ ließ jener hören und ging davon.

„Am Tage vor Weihnachten wurde im Gefängnis das Badezimmer geheizt, zu erst für die Bediensteten, dann für

die Gefangenen. Einige Männer trugen Holz und Wasser in das Badehaus und heizten es ein. Unter ihnen war auch Pirogowsky, der eifrig Holz trug. Der älteste Aufseher, der die Wirtschaftsangelegenheiten zu verwalten hatte, bemerkte Daniel und fragte ihn, als er vorüber ging:

„Wofür sitzt Du?"

„Für die Verkündigung des Wortes Gottes."

„Du bist also ein Stundist?"

„So nennt man uns unter dem Volke, aber ich bin ein Christ und zähle zu den Baptisten."

„Ach, ich kenne euch! Als ich im Mohilewsker Gouvernement wohnte, traf ich dort auch solche. Ich zeigte bei der betreffenden Behörde drei Familien an, und sie wurden verschickt, — rühmte er sich.

Daniel gefiel dieses Rühmen nicht.

„Wehe Ihnen, Gott wird Sie dafür strafen! Sie denken, Sie haben ihnen Böses zugefügt? Nein, Sie haben ihnen eine große Freude bereitet, denn dem Gläubigen ist es eine Freude, um Christi willen verfolgt zu werden."

„Steht das irgendwo geschrieben?" fragte voll Nachdenken der Aufseher.

„In der Bibel."

„Warte hier, ich werde sofort eine Bibel bringen."

„Hier," sagte er, als er nach kurzer Zeit zurückkehrte, und überreichte Daniel ein großes Testament.

„Schlagen Sie auf das fünfte Kapitel des Evangeliums Matthäus und lesen Sie bis zum sechzehnten Vers."

Jener schlug das Buch auf und las.

„Ja, das ist wahr," sagte er nach kurzem Nachsinnen. „Ich habe ein großes Unrecht getan. Selig seid ihr . . . hm, ja, ja."

„Wenn Sie Buße tun, dann wird Gott auch Ihnen vergeben. Sie erinnern sich, nachdem der Heilige Geist auf die Apostel gekommen war, wie die Einwohner zu Jerusalem die Predigt des Petrus hörten und sich dann mit der Frage an ihn wandten: was sollen wir tun, um selig zu werden? — und er ihnen sagte: Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfahen die Gabe des Heiligen Geistes."

„Wird er mir vergeben?"

„Er wird, gewiß, er wird! Als ein Gefängniswärter, wie Sie, die Füße der Apostel Paulus und Silas in den Stock legte, lobten sie Gott durch Gesang. Plötzlich um Mitternacht geschah ein großes Erdbeben, die Türen sprangen auf, die Fesseln fielen ab, und die Gefangenen hätten alle entfliehen können. Aber sie taten es nicht. Als der Kerkermeister alle Türen geöffnet sah, in das Gefängnis kam und sein Schwert zog, um sich selbst zu töten, weil er dachte, die Gefangenen wären entflohen, — sagte Paulus zu ihm: Tue dir nichts Uebels, denn wir sind alle hier! Der Kerkermeister verwunderte sich, daß diese Leute so liebenswürdig zu ihm sind; er fiel ihnen zu Füßen und rief: Was soll ich tun, daß ich selig werde? Paulus antwortete: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig! — Diese Worte gehen auch sie an. Wenn Sie glauben werden, wie jener Kerkermeister glaubte, so werden Sie selig werden und sich freuen. Als der Kerkermeister gläubig wurde, nahm er sie auf in sein Haus und wusch ihnen die Striemen. Werden Sie auch gläubig, und wenn das die Verschickten hören, werden sie sich noch mehr freuen."

Daniel wurde begeistert; seine Augen strahlten von edlem Feuer, und dieser ganz unscheinbare Mensch wurde mit einmal groß, immer größer, und jedes seiner Worte drang, wie ein Pfeil, tief in das Herz des Aufsehers.

Der wachthabende Aufseher meldete, daß das Badezimmer bereit sei.

„Komm mit mir baden," rief er Daniel.

Nach dem Bad trank Daniel bei ihm Tee und erzählte ihm viel von der Liebe Jesu. Es entstand zwischen beiden ein Freundschaftsverhältnis; der Unterschied zwischen dem Vorgesetzten und dem Gefangenen verschwand. Wie Gleichstehende, ja noch mehr, Pirogowsky als Lehrer, unterhielten sie sich. Wunderbare Veränderungen gehen mit den Menschen vor, wenn sie bei ihrer Unterhaltung auf das Wort Gottes kommen: der äußere Schein, der Standesunterschied, die geistigen Fähigkeiten — alles wird vergessen, und die Menschen sehen nur ihre Herzen, die gleicherweise von der Sünde geknechtet sind; aller Unterschied fällt weg.

Daniel freute sich, daß er seine Zeit nicht unnütz zubrachte.

Schon waren zwei Feiertage verstrichen. Die Stimmung im Gefängnis war wie zu gewöhnlicher Zeit; nur die Kost schien ein klein wenig besser zu sein.

(Fortsetzung folgt).

Selig sind, die in dem Herrn sterben.

Am 15. Februar d. J. rief der Herr unsern lieben Bruder Jakob Fuhrmann aus Rohrbach in die obere Heimat. Er hat sich oft darnach gesehnt, denn sein Leiden war schon jahrelang recht schwer. Heftiger Rheumatismus hielt ihn schon seit zwei Jahren fast immer auf dem Schmerzenslager. Seine Lebensdauer beträgt 67 Jahre und zwei Monate. Mitglied unserer Gemeinde ist er 38 Jahre gewesen. Er war nicht nur treu im Hause Gottes und geliebt von den Kindern Gottes sondern stand auch im Dorfe in großem Ansehen und genoß Achtung und Liebe, wovon der Umstand Zeugnis gibt, daß die Lutherischen ohne darum ersucht worden zu sein ihr Bethaus für die Trauerversammlung öffneten. Bruder Hetterle unser Prediger, war abwesend und deshalb fiel mir die Aufgabe zu, das Leichenbegräbnis zu leiten. Da Rohrbach ein großes Dorf ist und ich wußte, daß die Beteiligung groß sein wird, so überfiel mich ein banges Gefühl im Bewußtsein meiner Schwachheit, darum flehte ich inbrünstig zum Herrn um Mut, Kraft und Gnade und fuhr dann mit Bruder Büchler, der mich abholte, gerne mit in der Gewißheit, der Herr wird mir zur rechten Zeit das rechte Wort schenken. Der Johannistaler Sängerchor kam mit und half die Begräbnisfeier vertiefen. Am Grabe hatte sich eine große Menschenschar versammelt, zu der ich nach Offenbarung Johannis 14, 13. über den Ernst unseres Lebens mit Gottes Hilfe sprach. Wir haben nur ein Leben auf Erden und von diesem Leben hängt unsere Ewigkeit ab. Nur diejenigen können im Herrn sterben, die im Herrn gelebt haben und manches andere Trost- und Mahnwort richtete ich an die Nachgebliebenen besonders und die Versammlung im allgemeinen. Am Grabe sang der Chor das Lied: „Lebt wohl, lebt wohl, der Morgen tagt, lebt wohl, ich geh' zur Ruh." Vom Grabe gingen wir in die lutherische Kirche, wo wir nach 2. Kor. 5. beherzigten, wie notwendig es ist zu wissen daß, wenn wir unsere irdische Hütte ablegen, wir einen Bau, von Gott erbaut, ein Haus im Himmel haben, das ewig ist, und wie wir unsere ganze Sehnsucht nach oben richten sollen. Aus der Kirche gings ins Trauerhaus, woselbst wir mit einem Trauermahl bewirtet wurden. Auch hier diente der Sängerchor noch mit manchem schönen Liede aus der Kleinen Palme. Wir hoffen, daß der Herr die Worte, die in Schwachheit gesprochen und die Lieder, die gesungen **wurden, gesegnet hat.**

Die hinterbliebene Witwe, wie auch die Tochter und den Sohn, möge der Herr trösten ob dem Verlust und nun selbst ihr Berater sein. Das Gedächtnis des verewigten Bruders bleibt im Segen.

Mit einem herzlichen Gruß an Alle Hausfreundleser

K. Lutz. —r.

Der älteste Sohn.

Luk. 15. 25—32.

Das Gleichnis vom verlornen Sohn veranschaulicht in sehr faßlicher Weise den Fall und verlorenen Zustand des Menschen sowie seine reumütige Wiederkehr zu Gott, die äußerstrührende Aufnahme von dem himml. Vater und die ungeahnte Freude seines Gnadenstandes im Hause Gottes. Aus dem Grunde wird über dies wundervolle Gleichnis viel gepredigt. Wer hätte nicht schon viele Predigten über den verlorenen Sohn gehört? Daher herrscht bei den meisten Gläubigen über seine Bedeutung völlige Klarheit. — Nicht so verhält es sich hinsichtlich des ältesten Sohnes, obgleich er der leibliche Bruder des jüngsten, und nach seiner eigenen Meinung, viel besser und ordentlicher gewesen ist.

Wie kommt es, daß man sich auf ihn so wenig besinnt? — was hat ihn so unpopulär (unbeliebt) gemacht? — Augenscheinlich seine leicht erregbare Natur — **er ward zornig.** Mit zornigen Leuten will man nicht gern zu tun haben. Ferner, sein unbrüderliches Benehmen dem unglücklichen Bruder gegenüber, macht ihn auch gar nicht anziehend sodann vollends die ungebärdige Unzufriedenheit über das liebevolle Tun seines Vaters, vereint mit den harten Vorwürfen gegen denselben, stellen ihn geradezu in ein abstoßendes Licht. Infolge solch bedauerlicher ihm anhaftender Charaktermängel, macht er sich grger Verstöße schuldig und das ist die Ursache seiner Vereinsamung. Da er aber trotz genannter Unzulänglichkeiten, doch der älteste Sohn eines so edlen Vaters ist und immerhin im Gleichnis eine gewisse Rolle spielt, so wollen wir ihn diesesmal hier unserer Beachtung würdigen. Während wir den Blick auf ihm ruhen lassen, wollen wir uns unter Gottes Beistand Klarheit verschaffen über die Wahrheiten, die Jesus durch den ältesten Sohn zur Darstellung bringt. Zur besseren Erreichung des Zieles, werden wir in aller Kürze einige dahingehende Fragen zu beantworten suchen.

1. **Wen stellt der älteste Sohn dar?** — Wir werden wohl nicht fehl gehen, wenn wir gleich klipp und klar sagen, daß der Herr durch den ältesten Sohn in erster Bedeutung die Aeltesten und Obersten der Juden versinnbildlicht, die sich bekanntlich aus den selbstgerechten Pharisäern rekrutierten. Sie glaubten immer auf der Höhe ihrer Aufgabe gestanden zu haben und erhoben deshalb stets Anspruch auf besondere Aufmerksamkeit. Sie fühlten sich vernachlässigt und nicht genug berücksichtigt, haderten und murreten, daß Jesus zu den Zöllnern und Sündern freundlich tat, sie annahm, mit ihnen aß und trank etc.

Im weiteren Sinne, ist er das Bild der jüdischen Gesamtheit, die sich in Gottes väterliche Leutseligkeit und sein göttliches Erbarmen nicht finden konnte. Sie konnten und können heute mit ihrem gesetzlichen Sinn und Standpunkt es nicht zusammenreimen, daß die Sünder so leicht davon kommen sollen.

Nach ihrem menschlichen Urteil hätten Zöllner, Sünder und Heiden völliger Verstoßung anheimfallen müssen, oder doch im allerleichtesten Falle, eine ganz exemplarische Strafe verdient; — anstatt dessen legt der Vater solche Freude an den Tag, daß er seinen verlorenen Sohn wieder hat. Das geht ja ganz wider die Natur! — Da steht ihnen der Verstand still!

Gott sei Dank, daß Er kein Mensch ist und Sein Erbarmen über alles menschliche Denken und Verstehen erhaben ist.

Schweig still, Vernuft, gibt Gott die Ehr',
Gott wollt unendlich lieben mehr,
Als du begreifen solltest.

2. **Wo war der älteste Sohn, während der Heimkunft seines Bruders?** — Er war auf dem Felde. — Als der jüngste Sohn wieder in den Armen des Vaters lag, war der älteste **fern** vom Vater. Während die Geladenen sich damit beschäftigten, ihren Acker und ihre Ochsen zu besehen, kamen die Blinden, und Lahmen, und Krüppel und ergötzten sich am großen Abendmahl. (Luk. 14. 21.). Pflichterfüllung ist ja etwas Schönes und Nötiges, aber nicht alles was den Sohn dem Vater ähnlich macht. Ob dem äußeren Halten des Gebots, hatte er den intimen Verkehr mit dem Vater verlernt, er hatte das Lebensbedürfnis der inneren Gemeinschaft mit dem Vater verloren. Deshalb ist er so wenig vertraut mit dem Sinn des Vaters, deshalb besitzt er so wenig Kenntnis von der Vaterliebe. Knechte wußten was im Hause ihres Herrn vorging, aber dem Sohne war die Erscheinung sehr fremd. Innere Entfremdung und Verrohung hatte sich durch Fernsein vom Vater seiner bemächtigt. — Die Schriftgelehrten und Pharisäer beschäftigten sich gar viel mit den Buchstaben des Gesetzes, unterließen aber, was eben so wichtig, ja noch wichtiger ist, in den Geist desselben einzudringen. Die Friedensgedanken Gottes waren ihnen unbekannt geblieben. Das innere Wesen Gottes hatten sie durch innigen Umgang mit Ihm nicht studiert. Sie hatten nicht gelernt fühlen wie Gott fühlt. Anstatt die S ü n d e , haßten sie den S ü n d e r. Jesus mußte ihnen zurufen: Gehet hin und lernet, was das sei: „Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit, und nicht am Opfer." Aus ihrer Geistlosigkeit und Gottentfremdung erklärt sich, ihr Widersprechen, ihr Sichnichtsegnenlassen, ihr Vorwurf und Haß.

Die dienende Martha und die lauschende Maria sind Schwestern, die sich im Glaubensleben nicht trennen lassen. Glauben und Werke gehören zusammen, eins besteht nicht ohne das andere: Wahrer Glaube tritt ans Licht durch selbstlose Liebestätigkeit.

3. **War dem ältesten Sohne noch zu helfen?** Vor der Hand, war nur sehr schwache, oder besser gesagt, gar keine Aussicht ihn zur Sinnesänderung zu bewegen. Als er nicht wollte hereinkommen, ging der Vater in seiner heißen Liebe zu ihm heraus und bat ihn, aber das hatte nur zur Folge, daß der Vater mit einer Flut von Vorwürfen überhäuft wurde. Wes das Herz voll war des ging, bei dieser Gelegenheit, der Mund über. Unzufriedenheit über den Vater, Unzufriedenheit über den begnadigten Bruder, verhärteten sein Herz immer mehr. Wie tut es uns so leid um ihn, er hat so viele Jahre gedient und nie Freude gehabt und jetzt will ihn der Vater der Freude seines Hauses teilhaftig machen, aber in unbegreiflicher Herzensverblendung schlägt er sie aus. Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich dich versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt, aber ihr habt nicht gewollt! Bis heute weigert sich Israel hereinzukommen, steht draußen voll Neid, Groll und Murren und geht an seiner Herzenshärtigkeit zu grunde. Mit seinen vermeintlichen Vorzügen und mit dem Gebot in der Hand, vergißt es, daß die Barmherzigkeit sich rühmt wider das Gericht. (Jak. 3, 13.) Der Sohn läßt die Mahnungen des Vaters außer Acht, sich zu freuen mit denen die vom Tode zum Leben hindurchgedrungen sind.

Wahre Freuden sind Christen nur bekannt. Wir waren tot durch Uebertretung und Sünden, aber Gott der da reich ist an Barmherzigkeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebt, hat er uns samt Christo lebendig gemacht, denn aus Gnade seid ihr selig geworden. Ephes. 2, 1—5.

Er wartet noch, der Vater, auf die verlorenen und selbstgerechten Söhne und lockt und bittet alle, durch sein Evangelium, hereinzukommen. O verstocke dein Herz nicht, komm herein und setze dich am Tisch der Gnade, was stehst du draußen noch?! Willst du dich auch an der Vergangenheit der Begnadigten stoßen? Tue es nicht, denn du bist auch fern von Gott, wenn vielleicht auch nicht so lasterhaft, so doch lieblos gegen Gott und Menschen. Der Vater bittet dich hereinzukommen.

F. Brauer.

Allerlei aus den Gemeinden im Wolga-Gebiet.

(Schluß).

Nicht weit von Norka auf der Station in Unterdorf haben die Geschwister eine passende Hofstelle mit einem noch guten Wohnhaus gekauft, das nun zum Bethaus eingerichtet werden soll. Bestätigung ist auf das Haus schon ausgewirkt. Schwierigkeiten und verschiedene Kämpfe haben der Gemeinde Ust Kulalinka schon viel Kummer und Sorge gemacht; der Herr aber hat doch durch alles bis jetzt siegreich hindurchgeholfen. Möge der Herr nun auch dem lieben Br. Hirsch viel Freudigkeit und Gnade zur Arbeit für die Zukunft geben!

Am 11. Jan. fuhren wir, Br. Meyer und ich, nach Rossoschy zurück, und hatten abends noch Versammlung. Nächsten morgen kaufte ich hier eine noch unbebaute Hofstelle, wo wir das geplante Versammlungshaus bauen wollen, und bezahlte dafür 150 Rub. Schon voriges Jahr hatte ich diesen Platz behandelt; als wir aber im Kolonieamt das Geld zahlen und den Kaufbrief machen wollten, sagte uns der Verkäufer ab, weil er dazu aufgestachelt worden war; denn es ist den Leuten wie ein Dorn im Auge, daß hier ein Haus gebaut werden soll. Man will uns auch jetzt den Kauf rückgängig machen.

Auf unserer Station in Lesnoi Karamisch wird's von Jahr zu Jahr mehr und mehr zum Bedürfnis, daß die Geschwister ein Versammlungshaus bekommen. Die alten Geschwister Grosch, bei welchen wir viele Jahre hindurch unsere Versammlungen hatten, sind tot, und ihr Haus ist in fremde Hände übergegangen. Mitten im Dorfe ist jetzt vorteilhaft eine passende Hofstelle mit einem neuen noch unbewohnten Hause zu bekommen, die wir nicht in andere Hände gehen lassen würden, fehlten uns nur nicht die Mittel dazu. Ein Bruder aus Amerika war hier vor Weihnachten zu Besuch und hielt sich in unserer Gemeinde auf, um unsere Arbeit kennen zu lernen. Seine Ansicht war auch, daß wir in Lesnoi Karamisch bauen müssen, und munterte uns dazu auch mit Versprechungen auf. Unsere Wohltäter in Süd-Rußland werden gewiß noch einmal für uns ein warmes Herz und eine offene Hand haben, da wir ja doch keine Prachthäuser bauen, sondern nur den größten Bedürfnissen abzuhelfen suchen. Die Geschwister in Lesnoi Karamisch stehen wohl kaum den wohltätigsten Geschwistern anderer Gemeinden nach; deshalb müßte man ihnen bei diesem Unternehmen helfend und ermunternd unter die Arme greifen.

Mitte Febr. kam ich sehr müde und leidend heim. Vor 2 Jahren hatte ich mir ein Kehlkopfleiden und nachher noch eine hartnäckige Brustfellentzündung zugezogen, von der ich bis jetzt nicht ganz heil bin, und nun meldete es sich wieder alles an, so daß ich mich entschließen mußte, mehrere Tage zu ruhen. Dann reiste ich wieder fort und besuchte die Stationen unserer Gemeinde. Am 7. März hatten wir in Lesnoi Karamisch Gemeindesonntag, von wo ich heimfuhr, und nun auch bis nach der Saatzeit nicht fortzureisen gedenke.

Im Monat Febr. schrieb mir Br. E. Kirsch aus Reinsfeld, daß sie im nächsten Sommer auf der Station in Romernow ein Versammlungshaus bauen wollen und fragt an, wie sie bald Erlaubnis bekommen und ungehindert bauen könnten. Es müßte noch ein Haus gebaut werden, wenn den Geschwistern auf den Stationen ausgeholfen sein soll. Die Gemeinde hatte ein gesegnetes Jahr, und sie ist auch bis jetzt vor Irrtümern bewahrt geblieben, während wir in der Moorer Gemeinde seit sechs Jahren von den Adventisten und die Gemeinde Straßburg seit einem Jahr von den Abendlichtern bestürmt werden und zu leiden haben. Br. E. Kirsch sprach schon mehrere Male den Wunsch aus, daß ihm jemand bei der Arbeit mithelfen müßte, da er leidend und auch mit der Landwirtschaft beschäftigt ist. Die Gemeinde könnte zum Unterhalten eines Missionars sehr gut 150 Rbl. aufbringen und das Fehlende würde ja aus anderen Quellen auch nicht ausbleiben. Br. Kirsch bekäme Erleichterung in der Arbeit, und die Mission hätte dadurch gewonnen. Das Feld dort ist geeignet für die Mission, nicht wie bei uns, wo bis jetzt die Gemeindewirtschaft unser Werk sehr gehemmt hat. Die Leute sind dorthin gezogen vor ungefähr 45 Jahren von Lodz und Umgegend in der polnischen Revolutionszeit, und haben Einzelbesitz. Es geht langsam, aber doch vorwärts auf unserem ganzen Missionsfelde. Dem Herrn die Ehre! Mit herzl. Brudergruß

A. Müller —k.

Gemeinde.

Roschischtsche. Bei uns wurden die Bibelstunden im Jugendverein zum Gnadenquell aus dem Bekehrte und Unbekehrte Segen schöpften. Bruder A. Klein verstand es, uns die köstlichen Wahrheiten aus dem Ev. Matthäus zu zeigen. Besonders das 13. Kapitel vom Säemann zeigte uns das große Ackerfeld die 800 Millionen Heiden, die Jesu nicht kennen. Das Erbarmen für die Heiden veranlaßte uns eine Sammlung zu halten, deren Ergebnis wir für die Ausbildung der Boten Gottes, die Predigerschule, bestimmten.

Ein andermal war es der Römerbrief der Veranlassung gab, über die Taufwahrheit nachzudenken. Manchen Freunden wollte diese Wahrheit nicht einleuchten, da sie sich auf die Kindertaufe stützen, eine ganze Zahl folgte dem Herrn durch die Wiedergeburt und auch auf dem Wege des Gehorsams. Seit Neujahr wurden schon 27 Bekehrte getauft, eine ganze Anzahl harren der Taufe, die am russischen Palmsonntag stattfinden soll.

Wir wurden auch gesegnet durch das Beisammensein der lieben Brüder G. Henke, Sonntagsschulmissionar und E. Wenske Jugendmissionar. Auch unser Ortsprediger, Br. Jakfteit wurde uns, so oft er hier weilte, zum Segen. Möchten die Gebete, um Vermehrung des Schmerzenslohnes Jesu, noch reichliche Erhörung finden.

J. Klein. —k.

Klein. Am ersten Osterfeiertage, während die Gemeinde den Worten des Auferstandenen nach Mark. 16, 6—7. lauschte, rief der Herr über Leben und Tod, nach sechsmonatlicher Krankheit unsere teure Mitschwester Anna Pletz, nach zurückgelegten 20 Jahren und 2 Monaten, zu sich in die obere Heimat. Die teure Entschlafene machte sich als Jungfrau nützlich im Gesangverein. Ihr Vater und 5 Geschwister hingen mit großer Zärtlichkeit an ihr und warten auf ein Wiedersehen am Throne Gottes.

K. Lach. —k.

Von der Sonntagschul-Konferenz in Zyrardow. Leider waren nicht alle Sonntagschulen vertreten, welche zur Weichselgebiet-Vereinigung gehören. Am wackersten verhielt sich Lodz, dort hatte die Gemeinde für die Reisekosten gesorgt und so auch jenen Lehrern die Teilnahme ermöglicht, welche sonst hätten zu Hause bleiben müssen. Aber auch aus der Lubliner und Kiciner Ecke waren Vertreter erschienen, so daß an 60 Sonntagschul-Arbeiter zu einer stattlichen Heerschau, zu einem Manöver, wie Br. Saare es in der Begrüßung nannte, antraten. Vier fleißige Sitzungen und noch einige Streichungen waren nötig, um das übervoll gestopfte, leider nicht sehr glücklich zusammengestellte Programm abzuwickeln. In die Schuld an letzterem Uebelstande teilen sich redlich der verblichene Vorstand und die Sonntagschulen, welche trotz Aufforderung keine bestimmten Wünsche geäußert hatten.

Br. Saare hatte auf dringendes Ersuchen eine Abhandlung über das Matthäusevangelium übernommen, die, gediegen und tief durchdacht wie alle Arbeiten dieses Bruders, in 4 halbstündigen Vorlesungen der Abfassung und den Eigentümlichkeiten dieses Evangeliums, aus welchen unsere heurigen Lektionen genommen sind, bekannt machten. Br. Henke hatte über den Lektionsplan des nächsten Jahres eine solch umfangreiche und erschöpfende Arbeit geliefert, daß er gar nicht Zeit hatte, sie zu verwenden und aus dem Stegreif sprechen mußte. Der Vorstand hatte beabsichtigt, den Lehrern durch die Darbietungen der genannten zwei Brüder etwas zur Fortbildung und zur Richtlinie für nächstes Jahr zu geben, damit aber ganz Fiasko gemacht.

Nicht besser ging es mit den Arbeiten jener Brüder, welche uns zeigen sollten, wie sie sich auf die Lektion vorbereiten. Hier war der Vorstand nicht verstanden worden und kamen ganz andere Arbeiten zutage. Br. H. mußte schließlich an einer Lektion zeigen, wie die Arbeiten eigentlich gedacht waren.

Beschlüsse wurden drei gefaßt:

1. Für das Sonntagschulwerk einen breiteren Raum in den Vereinigungskonferenzen der Gemeinden zu erlangen.

2. Unsere predigenden Brüder sind in Pflicht zu nehmen, nicht weniger als viermal im Jahre von der Kanzel das Sonntagschulwerk zu behandeln.

3. Die Redaktion des „Führer" ist zu ersuchen, die Rubrik „Für unsere Kleinen" wieder einzuführen.

Das Referat des blinden Br. A. Truderung „Inwiefern kann die Sonntagschul-Vereinigung einen praktischen Nutzen bringen", soll im „Hausfreund" erscheinen.

Aus den übrigen Referaten ging hervor, daß unsere Sonntagschularbeit doch immer noch hin und her als Stiefkind angesehen wird, aus welcher Erkenntnis auch die Resolutionen geboren wurden, ohne daß übersehen worden wäre, daß die Sonntagschulen selbst auch nicht ohne jede Schuld daran sind.

Die kurzen Berichte der einzelnen Vertreter der Sonntagschulen zeugten von unentwegter Weiterarbeit, trotz der Hindernisse, Schwierigkeiten, und Verkennung der Arbeit. Sie waren aber auch ein gewichtiges Zeugnis für die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Arbeit insofern, als gewisse uns nicht freundlich gesinnte Kreise immer mehr im Sinne der Wahrheit handeln, daß, wer die Jugend, auch die Zukunft hat, und aus dieser Ueberzeugung heraus unseren Sonntagschulen ähnliche Einrichtungen treffen. Daher für uns die bange Frage entsteht: „Was tut ihr sonderliches?"

Eine Sonntagschule ist eingegangen, drei neue entstanden, die Arbeit der Sonntagschul-Missionare eine notwendige und nicht unfruchtbare. Für die Fortbildung der Lehrer geschieht aber immer noch zu wenig.

Die Wahl des neuen Vorstandes fiel wiederum auf Brüder aus Zyrardow und Lodz, die Br. Julius Gebauer und J. Speidel, nachdem Br. Hanisch sich nicht mehr als Kandidat aufstellen ließ.

Wenn auch die Absicht des gewesenen Vorstandes und das Ziel der Konferenz nicht voll erreicht wurde, so ist doch der moralische Einfluß der letzteren sicher nicht ganz ausgeblieben und steht zu hoffen, daß die große Sonntagschulidee immer mehr landauf- und abwärts getragen wird und „der Eifer um Sein Haus" auch unsere Sonntagschularbeiter immer mehr ergreift. Wohlan, es sei so!

H. — l.

Libau. Unsere kleine Schar pilgerte an der Hand ihres Führers Immanuel während des ersten Jahres ihrer Gemeindewallfahrt frohen Mutes. Auf Gnadenhänden wurden wir getragen und mehr gab der Herr von den verheißenen Heilsgütern, als wir verdienten.

Dreimal standen wir am Taufjordan, um dreizehn Seelen in Seligkeitsgemeinschaft unseres Heilandes durch die Gehorsamsfluten zu bringen. Zehn Seelen, einige waren bis zwanzig Jahre ohne Gemeinschaft geblieben, durften wir die Hand der Gemeinschaft reichen. Und jedesmal jubelten und jauchzten die Kinder Gottes, daß ihr Gebet nicht vergebens, ihre Arbeit nicht umsonst war.

Wenn der Todesengel auch an der Gemeindepforte vorübergegangen, so mußten wir doch über einen Ausschluß und über eine Seele, die sich, nach den Fleischtöpfen Egyptens zurücksehnend, von uns getrennt hat, klagen. Acht Seelen mußten wir mit Zeugnis an unsere Schwestergemeinden entlassen. Obwohl Satan versucht hat Uneinigkeitssamen zu streuen und Kinder Gottes sich als Werkzeuge gebrauchen ließen, hat der Herr in Jerusalems Mauern Frieden hergestellt und Sieg der Liebe gegeben. Unsere Versammlungen erfreuen sich eines guten Fremdenbesuchs und haben wir dadurch reiche Gelegenheit die Versöhnungsbitte an sie zu richten. Im Norden der Stadt, im Arbeiterviertel, durften wir durch das Entgegenkommen der Lettenbrüder eine Mission eröffnen. Im besagten Viertel ist bis jetzt so viel als garnichts für die Deutschen geschehen, das religiöse Bedürfnis ist bei den meisten verloren gegangen und muß erst geweckt werden. Doch unsere Arbeit scheint auch hier nicht ohne Erfolg zu sein. Ein Teil unserer Gemeinde pilgert treu, Sonntag für Sonntag, nach den Nachmittagsversammlungen hinaus nach der Mission, um hier den Abend in größter Selbstverleugnung zur Rettung anderer auszunützen. Das ermutigt den Prediger.

Unsere Sonntagschule gedeiht sichtlich und Mangel an Raum ist oft fühlbar. Kein Wunder — Br. Woelk, der Oberlehrer, versteht es so recht, die Kinder anzuziehen. Der Vorhof der Gemeinde macht das Herz vor Freude lachen, und wenn oft unsere Unzulänglichkeit jetzt von uns gefühlt wird, blicken wir stolz auf unsere Zukunft.

Unser Jungfrauenverein, unter Leitung der Schwester Viereckel, macht in letzter Zeit besondere Anstrengungen, seine lobenswerte Krankenmission auszubreiten; erfreulich ist die Begeisterung, mit der gearbeitet wird. Der Frauenverein steht keineswegs dem Jungfrauenverein nach, ist doch Schw. Viereckel auch hier am rechten Platz. Mit fleißigen Händen wird für die Mission geschafft, daß auch die Bienen noch Emsigkeit und Ausdauer und Aufopferung lernen können.

Die Traktatmission wird von einigen Gliedern zwar im Stillen getrieben, doch stellt der gute Fremdenbesuch das beste Zeugnis ihnen aus. Der Gesangverein sucht sein Bestes zur Verschönerung der Gottesdienste zu tun, unterstützt den Prediger bei der Evangelisation und Gemeindeerbauung.

Die Gemeinde sucht ihre Pflicht durch Beten und Arbeiten zu tun; auch zeigt die aufgebrachte Summe für die Reichsgottessache, daß unsere Mitglieder fröhliche Geber sind.

Durch die Kolonisation Kurlands durch Deutsche ist uns eine neue Arbeit erwachsen. Die Mazedonienrufe lassen uns öfters diese Verlassenen aufsuchen, und mit Tränen danken Geschwister und Freunde für die Erquickung, welche ihnen nach monatelanger Dürre durch unseren Besuch zuteil wird. Kurland will der Herr gewinnen, wenn wir auch die deutschen Städte nicht in Angriff nehmen wollten und konnten, müssen wir es, um unsere Geschwister nicht verkümmern zu lassen. Der treue Diakon der Gemeinde, Br. Woelk, hilft wacker seinem jungen Mitarbeiter mit der Wortverkündigung und Seelsorge.

Im Aufblick zum Herrn, der Hilfe und Stärke war, dem das Werk gehört, dem wir dienen, wollen wir getrost weiter arbeiten, wissend, daß unsere Arbeit im Herrn nicht vergeblich ist. Darum: „Mit Volldampf voraus!"

Arthur Ch. Wenske.

Einladung.

Die diesjährige Vereinigungskonferenz der Weichselgebietvereinigung findet, so Gott will, den 25. 26. 27. Mai in Kondrajetz statt. Die Gemeinde bittet deshalb alle Schwestergemeinden, ihre Abgeordneten baldmöglichst zu ernennen und sie sowie auch alle l. Gäste anmelden zu wollen, damit die Gemeinde Vorkehrungen behufs Einquartierung treffen und Fuhrwerk zum Abholen vom Bahnhof Cichanow stellen kann. Wünschenswert ist, daß die Anmeldungen bis zum 15. Mai, an die Adresse: Heinrich Truderung, Garwarz Post Strzegowo Gouv. Plock, eingesandt werden.

Damit die Konferenz segensreich sei, werden die Gemeinden ersucht, derselben betend vor dem Throne der Gnade zu gedenken.

Namens der Gemeinde J. Schramm. —r.

Umschau.

Jekaterinburg. Vom 1. bis 15. April haben im Gebiete von Jekaterinburg und Tscheljabinsk nicht weniger als 10 große Dampfmühlen ihren Betrieb eingestellt. Gerade zu Ostern waren also gegen tausend Arbeiter brotlos. Die Einstellung der Arbeit ist die unausbleibliche Folge der vorigjährigen Mißernte in Sibirien. Die Mühlen werden voraussichtlich bis zur neuen Ernte nicht in Gang gesetzt werden.

Mohilew. Lettische Gutsbesitzer. Nach einer Zuschrift an die „Rig. Aw." sind im Kreise Orscha, besonders in der Nähe der Riga-Oreler Eisenbahn, etwa 20 Güter von Letten angekauft worden.

Zum Tarifkampf im Baugewerbe in Deutschland. Im Lager der ausgesperrten Bauarbeiter ist, wie der „Schles. Ztg." geschrieben wird, die Stimmung durchaus nicht so siegesbewußt, wie die Presse und die Agitation verkünden. Zunächst ist es nicht gelungen, einen auch nur nennenswerten Teil der zahlreichen in Deutschland lebenden italienischen Bauarbeiter zur Abreise zu veranlassen. Vom Auslande sind die üblichen papiernen Sympathiekundgebungen eingetroffen, aber kein Geld. Aus Turin schreibt der Vorstand des italienischen Maurerverbandes, Genosse Quaglino, daß „die italienischen Maurer nicht daran zweifeln, daß binnen kurzer Zeit die freche und brutale Provokation der Unternehmer durch den zähen und einmütigen Widerstand der deutschen Brüder bestraft sein wird." Von pekuniärer Unterstützung schreibt er nichts! Die ersten 14 Tage der Aussperrung sind nun um; für die nächste Woche brauche die Arbeiterorganisation rund 2 ein halb Millionen Mark Unterstützung, für die folgende wahrscheinlich 3 ein halb Mill., da alsdann zahlreiche andere Arbeitsklassen in die Aussperrung hineingezogen sein werden.

Der Aufstand in Albanien. Die Lage in Albanien hat sich zweifellos sehr ernst gestaltet. Aus Belgrad wird gemeldet: 8000 Albanesen unternahmen auf die türkischen Truppen einen Angriff. Letztere bestanden aus 15 Bataillonen Infanterie, wenig Kavallerie, 10 Geschützen, 8 Maschinengewehren und standen unter dem Befehl Dourgut Paschas. Bei dem Kampfe, der in der Nähe des Passes Wrelo Tschernoljewo stattfand, wurde der rechte türkische Flügel zurückgeschlagen. Das Zentrum der Truppen ist bemüht, sich durch die feindlichen Linien nach Prizren durchzuschlagen, jedoch erfolglos. Nach blutigem achtstündigem Kampfe flüchteten die türkischen Truppen nach Lipljane. Auf beiden Seiten gab es große Verluste. Die Verwundeten wurden nach Werisowitsch gebracht. Am selben Tage wurde türkisches Militär in der Nähe von Prischting und Djakowitza von Albanesen angegriffen. 3 türkische Bataillone wurden von etwa 5000 Albanesen eingeschlossen. Die türkischen Truppen sind von Uesküb abgeschnitten, wo große Panik herrscht.

Die Nachricht von der türkischen Niederlage bei Tschernoljewo wird durch eine Konstantinopeler Meldung der „Frkft. Ztg." anscheinend bestätigt. Die Albanesen haben hiernach 200 Mann verloren, die Verluste der Armee sollen sich auf 300 Mann beziffern. Man glaubt nicht, daß es der Armee gelingt, ins Herz von Albanien einzudringen und die Entwaffnung der Rebellen durchzuführen.

Vorschriften über Einwanderung in Kanada. Man schreibt der „Weltkorr." aus Montreal unterm 10. April: Durch eine Order in Council vom 15. März d. J., veröffentlicht in der „Canada Gazette" vom 2. d. M., sind neue Bestimmungen darüber getroffen worden, welche Geldmittel Einwanderer aufweisen müssen. Danach muß ein Einwanderer, der zwischen dem 1. März und dem 30. Okt. ankommt, mindestens 25 Dollars bei sich haben; außer seine Billet bis zum Bestimmungsort oder einem entsprechenden Geldbetrag. Ein Einwanderer mit Familie muß — außer den vorbezeichneten Mitteln und der Fahrkarte — für jedes Familienglied, das achtzehn Jahre oder älter ist, 25 Dollar, und für jedes Familienmitglied, das zwischen fünf und achtzehn Jahre alt ist, 12,50 Dollar nebst Fahrkarte oder entsprechendem Geldbetrag aufweisen. Für die Zeit zwischen dem 1. November und dem letzten Tage des Februar erhöhen sich die vorbezeichneten Beträge von 25 auf 50 Dollar und von 12,50 Dollar auf 25 Dollar.

Dies und Das.

Wieder möchte ich bittend erinnern, Gaben für die Unionskasse einzusenden, um die nächste Zahlung ausführen zu können. Es ist in jüngsten Wochen großer Stillstand mit Geld senden eingetreten. Liebe Missionsfreunde, laßt Euren Kassierer in dieser wichtigen Sache der Mission nicht in Verlegenheit.

Missionseiergeld. Die lieben Hausfrauen möchte ich an ihre besondere Aufgabe erinnern. Ich bedauere sehr, daß die Hühner schon längere Zeit für die Mission nicht arbeiten. Mögen diese Zeilen eine Wendung zum Segen der Kasse bringen.

Sibirien. Ein kleiner Anfang mit Gaben für die Notleidenden ist gemacht und bitte um mehr Teilnahme. Bis zur Ernte müssen die Armen noch lange warten und Leute, die mit der Aussaat wenig verrichten, können auch nur eine schwache Ernte erwarten.

Hausfreundsache. Alle Bestellungen auf den „Hausfreund" und „Unsere Lieblinge" sind an die Adresse: J. A. Frey, Riga, gr. Königstr. 28 zu richten. Alle Zahlungen für den „Hausfreund" und „Unsere Lieblinge", rückständige wie laufende, sind an S. Lehmann, Riga, Fellinerstr. 5 zu senden. Wenn diese Weisung beachtet wird, kann Ordnung gehalten werden.

Unionskassierer S. Lehmann.

Briefkasten.

Adreßveränderung.

J. Krüger, Prediger, Petrikau, Szklanna Nr. 36.
г. Петроковъ Скланна 36.

Weil unser bisheriger Prediger F. Rosenau von uns nach Tschernigow übergesiedelt ist, so bitten wir, jegliche Korrespondenz, die Gemeinde Cholossna betreffend, künftig zu **adressieren:**

Андрею Колеру въ кол. Холоснѣ, почта Искорость-Ушомiръ, Волынской губ. Mit Gruß Karl Truderung.

Zum Bethausbau in Dreispitz aus Friedrichsfeld Kaukasus erhalten 35 Rbl. A. Hirsch.

Polenmission: Schw. Emilie Zerfaß 1.—, Br. Julius Gebauer 3.—, Julius Schulz —50, Dombie, Kollekte 9.64, Ludwig Job 3.—, Gustav Horn 3.—, Wiontschemin, Kollekte 19.88, Theodor Sautter 5.—, Peter Luschharski 3.—

Dankend erhalten und um weitere Gaben bittend, da die Geldmittel dringend nötig sind. Heinrich Pufahl.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Uexküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.